

# Hoffen auf das schwarze Gold

In Graben-Neudorf soll Erdöl gefördert werden – Bürger sorgen sich um ihre Ruhe, ihre Umwelt und ihre Häuser

Am Oberrhein herrscht ein Hauch von Goldgräberstimmung. Ausgelöst durch einen spektakulären Zufallsfund in Speyer wird auch zwischen Karlsruhe und Mannheim wieder nach Erdöl gesucht. In Graben-Neudorf glaubt eine Heidelberger Firma jetzt eine ergiebige Quelle gefunden zu haben.

VON STEFFEN ROMETSCH  
AUS GRABEN-NEUDORF

**GRABEN-NEUDORF.** Bislang ist Graben-Neudorf allenfalls eingefleischten Sportfreunden ein Begriff, als einstige Ringer-Hochburg. Doch das könnte sich bald ändern, wenn in der 11 000-Einwohner-Gemeinde zwischen Karlsruhe und Mannheim erfolgreich nach Erdöl gebohrt wird – Dallas in Nordbaden.

Klar ist: In gut 1800 Meter Tiefe unter Graben-Neudorf lagert Erdöl. Das haben wissenschaftliche Untersuchungen ergeben. Wie viel – das ist bisher nicht bekannt. Darüber soll nun eine Probebohrung im Frühjahr des kommenden Jahres Aufschluss geben. Erst dann wird entschieden, ob das schwarze Gold auch tatsächlich gefördert wird. In der Gemeinde ist es aber jetzt schon das große Gesprächsthema.

Von Ölvorkommen in der Rheinebene weiß man schon seit gut 140 Jahren. Von 1930 bis in die 1980er Jahre wurde im Oberrheingraben jahrzehntelang Erdöl gefördert. Dann kam billigeres Öl vom Persischen Golf und machte die heimische Förderung zunehmend unrentabel. Der Betrieb wurde eingestellt.

Bis zu einem spektakulären Zufallsfund im Jahr 2003 im südpfälzischen Speyer: Gesucht haben die Geologen dort heißes Wasser, um es für die Geothermie zu nutzen. Gefunden haben sie Öl. Das vergleichsweise große und ergiebige Feld liegt direkt unter dem Dom, der weltweit größten noch erhaltenen romanischen Kirche, die zum Unesco-Weltkulturerbe zählt. 2010 wurde in Speyer erstmalig das ganze Jahr über Erdöl gefördert, derzeit sind es etwa 500 Tonnen täglich.

Von solchen Zahlen freilich kann man in Graben-Neudorf nur träumen. „Wenn wir 600 Fass pro Tag schaffen, sind wir glücklich“, sagt Michael Suana, Geschäftsführer der Heidelberger Firma Rhein Petroleum, die im kommenden Jahr mit ersten Probebohrungen beginnen will. Das entspräche gut 80 Tonnen. Zwischen zwei und vier Tankwagen pro Tag würden das Erdöl dann zur nahe gelegenen Raffinerie nach Karlsruhe bringen.

Vor rund dreieinhalb Jahren hat Rhein Petroleum mit der Erdölsuche begonnen. Mit Hilfe von seismischen Messungen wurde der Untergrund in der Region mit Schallwellen flächendeckend untersucht. Aus der Fülle der gewonnenen Daten erstellten die Experten eine dreidimensionale Karte. Deren Analyse stimmte die Geologen so zuversichtlich, dass die Heidelberger Firma eine Bohr- genehmigung beantragt hat. Gibt das Berg- amt Freiburg bis Dezember grünes Licht, soll bereits im Februar die Bohranlage aufgebaut werden und im Sommer die Probebohrung beginnen.

Gebohrt werden soll auf einem Gelände im Gewann Kammerforst unmittelbar zwischen der B 36 und der alten B 35 östlich von Graben-Neudorf. Dort hat die Firma vom Land Baden-Württemberg einen Hektar – knapp zwei Fußballfelder – Wald gepachtet. Die Bohranlage selbst wird etwa 30 mal 30 Meter groß sein. Ist die sechs bis acht Wochen dauernde Probebohrung erfolgreich, schließt sich ein bis zu zwölf Monate dauernder Ergiebigkeitstest an. Dabei wird erforscht, wie schnell das Öl fließt und mit wie viel Druck es austritt. Aus diesen Daten errechnen die Experten dann, wie viel Öl in welcher Zeit mit welchem Aufwand gefördert werden kann. Bleibt als ungewisse Größe der Ölpreis, der seit eineinhalb Jahren im Fallen begriffen ist. Von mehr als 100 US-Dollar ist er auf unter 50 Dollar (46 Euro) für ein Barrel (159 Liter) in den Keller gerauscht.

Stimmen die Parameter für die Wirtschaftlichkeit, könnte Mitte 2017 die reguläre Förderung beginnen – für zehn bis 15 Jahre, wie Suana hofft. Den rund 35 Meter in den Himmel ragenden Bohrturm sieht man nur wäh-



„Nach menschlichem Ermessen ist das, was wir machen, sicher“

Michael Suana  
Geschäftsführer Rhein Petroleum

rend der Testphase. Mit Beginn des regulären Förderbetriebs wird dieser zurückgebaut. „Dann erkennt man an dem Gebäude nicht mehr, ob sich darin ein Automobilzulieferer oder eine Ölförderung befindet“, sagt Firmensprecher Marcus Gernsbeck.

Den Kern des Ölfeldes vermutet Rhein Petroleum direkt unter dem Ortszentrum von Graben-Neudorf in etwa 1800 Meter Tiefe. Da die Technik mittlerweile wesentlich weiter fortgeschritten ist als noch vor 50 Jahren, muss sich die Förderstätte nicht mehr direkt über der Fundstelle befinden. Sogenannte Schrägbohrungen erlauben einen Abstand von bis zu 800 Metern zur Fundstelle.

Während die einen sprudelnde Ölquellen wittern, überwiegt in der Bevölkerung noch die Skepsis. In der vergangenen Woche stellte Michael Suana das Projekt erst dem Gemeinderat vor, zwei Tage später standen er und seine Mitarbeiter von Rhein Petroleum bei einer Informationsveranstaltung den Bürgern Rede und Antwort. Die 70 Anwohner, die an diesem Abend in der Aula der Pestalozzi-Schule den Projektinitiatoren fast drei Stunden lang auf den Zahn fühlen wollten, treibt vor allem die Sorge um ihre Umwelt, ihre Ruhe und ihre Häuser. Der Traum vom schwarzen Gold ist für sie eher ein Albtraum.

„Hier sitzen normale Leute, die Angst haben um ihr Wohneigentum“, warf eine Frau dem Geschäftsführer der Ölfirma entgegen. „Werden unsere Häuser Risse bekommen?“, fragte ein anderer Bürger, der mögliche

Hohlräume durch die Bohrungen befürchtet. Ein dritter wollte wissen, ob es infolge der Bohrungen zu ähnlichen Hebungen kommen könne wie im südbadischen Staufen, wo sich nach Geothermiebohrungen der Untergrund der Innenstadt gehoben hat und dadurch 270 Häuser beschädigt wurden. Andere Anwohner treibt die Sorge um, dass sie von den Bohrgeräuschen um den Schlaf gebracht werden.

Bei der Bohrung werden – wie bei einem Teleskop – in drei verschiedenen Stufen Stahlrohre mit abnehmendem Durchmesser in die Erde gelassen. „Der Hohlraum dazwischen wird jedes Mal mit Zement abgedichtet“, erklärt Suana. So werde gewährleistet, dass sich das Grundwasser in den oberen Schichten nicht mit darunter liegenden salzhaltigen Gewässern vermische. Auch gebe es in Graben-Neudorf in den Tiefen, in denen gebohrt werde, keinen aufquellenden Anhydrid wie in Staufen. So versucht Suana geduldig den Bürgern die Ängste zu nehmen und für sein Ölprojekt zu werben. „Das größte Risiko ist, dass wir hier ein paar Millionen buchstäblich in den Sand setzen“, sagt der promovierte Geologe. „Nach menschlichem Ermessen ist das, was wir machen, sicher.“

Rund vier Millionen Euro investiert Rhein Petroleum allein in die seismische Erforschung und die Probebohrungen. Der Erfolg ist dabei keineswegs garantiert. Von fünf möglichen Bohrzielen – zwei im Untertal und drei in Südhessen –, die die Firma zuletzt erkundet hat, waren zwei nicht ergiebig genug, so dass die Arbeiten wieder eingestellt wurden. Auch im benachbarten Eggenstein-Leopoldshafen hat unlängst ein Mitbewerber nach Öl gebohrt – vergebens. Die gefundene Menge war zu gering.

Entsprechend zurückhaltend beobachtet Bürgermeister Hans D. Reinwald die Ölsuche in seiner Gemeinde. Von einer Goldgräberstimmung sei nichts zu spüren. „Bei den Bürgern wird das Vorhaben sehr kritisch gesehen wegen eventueller Hebungen oder Setzungen der Häuser, aber auch Sorge vor Lärm oder einer Verunreinigung des Grundwassers.“ Die Kommune holt derzeit die Meinung eines unabhängigen Experten ein und will danach ihre Stellungnahme gegenüber dem Bergamt abgeben, das dann seinerseits die Genehmigung für die Probebohrungen erteilen muss.

Dass das Öl die Gewerbesteuer in Graben-Neudorf eines Tages tatsächlich sprudeln lassen wird, glaubt der Bürgermeister nicht. „Um hier einen erklecklichen Betrag einzunehmen, müsste es schon ein sehr großes Ölfeld sein. Über goldene Wasserhähne müssen wir vorerst nicht nachdenken“, sagt Reinwald mit einem Schmunzeln und fügt hinzu: „Unsere Ölquellen sind andere – die guten Mittelständler im Ort.“

## Hintergrund

### Standort



### Öl aus Deutschland

- Die Erdölförderung hat in Deutschland eine sehr lange Tradition. Das schwarze Gold wird hierzulande seit mehr als 150 Jahren zutage gefördert. Im niedersächsischen Bauerndorf Wietze in der Lüneburger Heide stieß eine Bohrmannschaft bereits im Juni 1859 auf Erdöl – ein Jahr vor der ersten Bohrung in den USA. Der mit der energetischen Schatzsuche beauftragte Geologe, Professor Georg Hunäus, suchte seinerzeit nach Kohle und fand Erdöl. In Wietze fand damit die wohl erste erfolgreiche Erdölbohrung der Welt statt.
- Seither wurde in Deutschland stetig Erdöl gefördert. Insbesondere ab den 1950er Jahren stieg die Förderung stark an, wobei der Höhepunkt der deutschen Erdölförderung 1968 erreicht wurde mit einer Jahresproduktion von rund acht Millionen Tonnen.
- Im Jahr 2014 wurden in Deutschland 2,43 Millionen Tonnen Öl gefördert – laut dem niedersächsischen Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie konnte die Bundesrepublik damit etwa 2,3 Prozent ihres Erdölverbrauchs durch heimische Ressourcen decken. Insgesamt wurden 2014 in Deutschland 106,9 Millionen Tonnen Mineralöl verbraucht.
- Die wichtigsten Erdölförderprovinzen liegen in Norddeutschland. Schleswig-Holstein trägt mit 55 Prozent zur deutschen Erdölförderung bei, gefolgt von Niedersachsen mit 34 Prozent und Rheinland-Pfalz mit acht Prozent.
- Erdöl ist ein in der Erdkruste eingelagertes Gemisch aus verschiedenen Kohlenwasserstoffen. Farbe und Konsistenz variieren von transparent und dünnflüssig bis tief-schwarz und dickflüssig. Die heutigen Reserven entstanden vermutlich im Laufe von Jahrmillionen aus abgestorbenen Meeresorganismen bei hohem Druck und Temperaturen zwischen 60 und 120 Grad Celsius. (rom)

Suche nach Erdöl: Solch eine Bohranlage wie hier im hessischen Riedstadt könnte schon im kommenden Frühjahr auch in Graben-Neudorf entstehen

Foto: Gernsbeck